

**Berndt Hamm, Thomas Kaufmann (Hg.), Wie fromm waren die Humanisten?, Wiesbaden (Harrassowitz Verlag) 2016, 359 S., s/w 17 Abb. (Wolfenbütteler Abhandlungen zur Renaissanceforschung, 33), ISBN 978-3-447-10490-6, EUR 84,00.**

rezensiert von | compte rendu rédigé par

**Peter Walter, Freiburg i. Br.**

Den Humanisten, die Orientierung, vor allem in ethischen Fragen, nicht nur aus der Heiligen Schrift, der theologischen Tradition und der kirchlichen Lehre, sondern auch aus antiken Quellen suchten, ihr Latein an klassischen Autoren schulten und dabei auch pagane Ausdrücke für christliche Realitäten gebrauchten, wurde bereits von Zeitgenossen unterstellt, sie seien nicht christlich genug. Wenn der vorliegende Band diesem Vorwurf nachgeht und dies als Frage nach der »Frömmigkeit« der Humanisten fasst, sind sich die Herausgeber der Problematik dieser Formulierung bewusst (S. 7). Gleichwohl hätte man sich gewünscht, dass Thomas Kaufmann im Titel seines perspektivenreichen Forschungsüberblicks »Die gottlosen und die frommen Humanisten« die Adjektive durch Anführungszeichen historisiert hätte. Spannend bleibt die von Platon in seinem frühen Dialog »Euthyphron« diskutierte Frage, ob das Fromme von den Göttern geliebt werde, weil es fromm ist, oder umgekehrt, ob es fromm sei, weil es geliebt wird (Platon, Euthyphron, 10a). Man könnte daraus den Unterschied zwischen einer Vernunft- und einer Offenbarungsreligion entwickeln. Fromm sind sie beide. Dass die Humanisten in ihrer selbstverständlichen Christlichkeit ebenso wie die mittelalterliche Philosophie und Theologie neben dem offenbarungsgestützten auch einen vernunftgemäßen Zugang zu religiösen Fragen suchten, macht sie keineswegs »gottlos«.

Der vorliegende Band, der auf eine Wolfenbütteler Tagung zurückgeht, behandelt das Thema in unterschiedlichen Facetten, indem Regionen und Institutionen sowie einzelne humanistische Zentren oder Persönlichkeiten in den Blick genommen werden. Berndt Hamm arbeitet am Beispiel der oberrheinischen humanistischen Zentren Straßburg und Basel Gemeinsamkeiten und Unterschiede zu der von ihm als Forschungsgegenstand profilierten zeitgenössischen Frömmigkeitstheologie heraus. Ähnliches unternimmt Nicolette Mout in ihrem Beitrag über den Einfluss der niederländischen Reformbewegung der Devotio moderna auf die dortigen Humanisten, insbesondere auf Cornelius Aurelius (um 1460–1531), einen Gesprächspartner des frühen Erasmus. Auch wenn man den zu Beginn des 20. Jahrhunderts von Johannes Lindeboom geprägten Begriff des »Bibelhumanismus«, wie Mout zu Recht feststellt, nicht undifferenziert verwenden sollte, für Aurelius und später auch Erasmus trifft er voll und ganz zu. Mit besonderem Interesse hat der aus Bingen am Rhein mit seiner jahrhundertealten Rochuswallfahrt stammende Rezensent den Beitrag von Antonia Landois über die in Nürnberger Humanistenkreisen bereits um 1500 blühende Verehrung dieses Nothelfers gegen die Pest gelesen. Diesen wegen humanistischer Dichtungen zu seinen Ehren als »Humanistenheiligen« (S. 195) zu bezeichnen, erscheint ebenso fraglich wie die Überschrift des Beitrags: »Frommer Zweifel am heiligen Wirken«. Damit bezieht sich die



Herausgegeben vom Deutschen  
Historischen Institut Paris | publiée  
par l'Institut historique allemand



Publiziert unter | publiée sous  
[CC BY 4.0](https://creativecommons.org/licenses/by/4.0/)

Verfasserin auf die 19. Strophe des von ihr in den Mittelpunkt gestellten Rochus-Gedichts des Publius Vigilantius († 1512) (Text in Abb. 1 sowie S. 205, Anm. 80). Doch darin geht es weder um den »frommen Zweifel eines Dichters« (S. 197) noch gar um »Rochus' Zweifel an seinem Gnadenstand« (S. 200), sondern um das Erstaunen des Heiligen über die von ihm ausgehende Heilkraft. Es wäre interessant, diesem Motiv in der Hagiografie nachzuspüren, das möglicherweise auf die Schilderung der Heilung einer blutflüssigen Frau zurückgeht, bei der Jesus die von ihm ausströmende Kraft fühlte (vgl. Mk 5,30).

Am Beispiel von Francesco Petrarca (1304–1374), der als einer der frühesten Humanisten gilt, zeigt Karl Enenkel in differenzierter Weise die Spannungen auf, die sich für einen Gelehrten ergeben, der traditionelle Topoi christlicher Weltabgewandtheit (»contemptus mundi«, »vita solitaria«) nicht einfach aus der monastischen Tradition entwickelte, sondern bisweilen geradezu gegen sie. Freilich dürfen die von Petrarca konsultierten stoischen Wurzeln christlicher Aszese nicht vergessen werden. Seine geradezu kultische Verehrung antiker Götter wie Apollon diente weniger seiner Frömmigkeit als der literarischen Selbstinszenierung als »poeta laureatus«. Im Beitrag zu Erasmus von Rotterdam (1466–1536) beschäftigt sich Silvana Seidel Menchi mit dessen »Antibarbarorum liber«, der erst etwa 30 Jahre nach seiner Erstfassung veröffentlicht wurde (1520). An einigen gut ausgewählten Beispielen kann sie die Problematik einer unmittelbaren Herleitung der erasmischen Geisteshaltung aus der Devotio moderna zeigen. Allerdings erscheint ihre pauschale Ablehnung jeglichen Einflusses genauso einseitig, zumal Nicolette Mout in ihrem Beitrag zu einem differenzierteren Ergebnis kommt. Ebenfalls mit einigen Beispielen versucht Seidel Menchi eine stärkere Rezeption von Gedanken des Giovanni Pico della Mirandola (1463–1494) durch Erasmus wahrscheinlich zu machen als gemeinhin angenommen. Jean-Claude Margolin, den sie nicht zitiert, rät jedoch zur Zurückhaltung. Man könne von keinem direkten Einfluss Picos auf Erasmus sprechen, eher von einer Konvergenz des Denkens zweier Geister, die von derselben Kultur genährt wurden und ein gemeinsames Ziel verfolgten<sup>1</sup>. Zu Recht weist Seidel Menchi darauf hin, dass die 1524 gleichzeitig mit dem Diskussionsbeitrag »Über den freien Willen« erschienene Schrift des Erasmus »Über die unermessliche Barmherzigkeit Gottes« bisher kaum gewürdigt wurde. Zwischen beiden einen Gegensatz zu konstruieren, wie die Verfasserin suggeriert (»Handelt es sich hier um denselben Autor [...]?, S. 139), ist jedoch ebenso gewagt wie ihre Vermutung, im letztgenannten Werk »einen Ausfluss der in Wittenberg aufgeworfenen Thesen« (S. 138) zu sehen. Vgl. dazu die demnächst erscheinende Arbeit von Melanie Wurst.

Während Picos Interesse für Kabbala und Okkultes Erasmus grundsätzlich fremd blieb, fand jener in dem Hebraisten und christlichen Kabbalisten Johannes Reuchlin (1455–1522) einen Bundesgenossen. In dem Beitrag von Matthias Dall'Asta wird ersichtlich, wie eine durchaus traditionelle Frömmigkeit, die auf Heiligenverehrung und Gebetsverbrüderung setzt, mit kabbalistischen Theorien auf der einen und humanistischer Kritik an bestimmten Frömmigkeitsformen auf der anderen Seite zusammengehen kann. Auch die langwierigen Prozesse, in die Reuchlin wegen seiner Verteidigung der »Judenschriften« hineingezogen wurde und die schließlich in demselben Jahr, in dem Luther der Bann angedroht wurde, mit einer römischen Verurteilung endeten, scheinen seiner Frömmigkeit nicht abträglich gewesen zu sein, im Gegenteil.

1 Siehe: Pic de la Mirandole et Erasme de Rotterdam, in: Gian Carlo Garfagnini (Hg.), Giovanni Pico della Mirandola, Bd. 2, Florenz 1997, S. 551–576, hier 574f.

Frühe Neuzeit – Revolution –  
Empire (1500–1815)

DOI:  
10.11588/frrec.2017.3.41445

Seite | page 2



Herausgegeben vom Deutschen  
Historischen Institut Paris | publiée  
par l'Institut historique allemand



Publiziert unter | publiée sous  
[CC BY 4.0](https://creativecommons.org/licenses/by/4.0/)

Der mit Personen- und Ortsregister versehene Band ist nicht nur von der Ausstattung her, sondern auch inhaltlich solide. Alle Beiträge, nicht nur die hier vorgestellten, sind grundgelehrt und regen zu weiterer Forschung an. Manchmal hätte man sich noch etwas mehr Belehrung gewünscht, etwa für den Ausdruck »Movendelpriester« (S. 191). Hier hilft das online verfügbare »Deutsche Rechtswörterbuch« weiter, das »Movendel« als eine kirchliche Stiftung erklärt, deren Inhaber absetzbar ist. Bei der »Krankensutte« (ibid.) scheint es sich schlicht um einen Druckfehler zu handeln (vermutlich »-suite«?).

Frühe Neuzeit – Revolution –  
Empire (1500–1815)

DOI:

10.11588/frrec.2017.3.41445

Seite | page 3



Herausgegeben vom Deutschen  
Historischen Institut Paris | publiée  
par l'Institut historique allemand



Publiziert unter | publiée sous  
[CC BY 4.0](https://creativecommons.org/licenses/by/4.0/)